

Karfreitag 2025 - Abendmahls-Gottesdienst (cc – Pastor Jörg Lüling)

Ein Vortrag in zwei Rollen – im Wechsel gelesen

Präludium: Hosianna – [Hosianna \(Lyric Video\)](#)

Rita: Mit diesem Hosianna-Lied wurden wir noch einmal an Palmsonntag erinnert. Mit Jesus sind wir in Jerusalem eingezogen. Mit Jesus zusammen zu sein tut richtig gut.

Jörg: Da hast du Recht, Rita. Leider ist uns das aber nicht immer möglich. Es gibt Tage, wie der heutige Karfreitag, der uns daran erinnert. Manchmal sehen wir vielleicht noch irgendwie Jesus, aber richtig da ist er nicht. Da hängt er zwischen Himmel und Erde. Und in unseren Herzen fragen wir uns: Wo bist du hingekommen? Wie konnte das nur passieren?

Rita: Sich auf einen Weg machen. Um zu verstehen. Um zu lernen. Um unerlaubte Fragen zu stellen. Anstelle von „Adam, wo bist du“ – ein „Jesus, - Gott, wo bist du?“ Wir machen uns heute also auf eine Reise. Nicht mit den Emmaus Jüngern. Nicht mit den Osterpropheten. Nicht mit den Gutgelaunten, sondern mit unseren schweren Gedanken. Einer Realität, die auch uns bekannt ist: Jesus Christus ist weg! ER ist einfach nicht da. Dort, wo ER sein sollte. Bei dir und bei mir.

Jörg: So dürfen wir euch heute ganz sonderbar begrüßen: Herzlich willkommen zum heutigen Abschiedsgottesdienst. Herzlich willkommen ihr Traurigen, ihr Alleingelassenen, Lebensverzweifler, sich Zusammen-Reißer oder in Hoffnungslosigkeit versinkende. Willkommen zum Erinnerungstag des Todes von Jesus Christus.

Rita: Herzlich willkommen auf unserer meditativen Reise, ihr Nahen und ihr Fernen via Livestream. Ihr Ostereier-Sucher, Schokoladen-Liebhaber und auch ihr nach Liebe und Nähe hungernden. Ihr Einsamen oder Verlassenen. Ihr Unverstandene und immer noch Suchende.

Jörg: Halten wir Gott unser Denken, unser Herz und unser Leben hin. Strecken wir unsere Hände nach IHM aus. Nach IHM, den guten Hirten, dessen Nähe wir nicht selten im Alltag vermissen. Im Bild weiter nachgedacht: Weil die kleinen Elektroäune nur wenig Sicherheit bieten. Weil viele Gefahren, Sorgen und Ängste uns umzingeln.

Rita: Ja, halten wir Jesus unser Denken, unser Herz und unser Leben hin. Strecken wir unsere Hände nach IHM aus. Wir tun es mit dem Lied: Deine Nähe!

<https://www.youtube.com/watch?v=JlobbjxfwuE> - 4 Minuten 38 Sekunden

Jörg: Kennt ihr das? Auf einmal ist Jesus Christus einfach weg. Nicht da, wo wir ihn vermutet hatten. Nicht da, wo wir ihn gebraucht hätten. Im Markus-Evangelium ermutigt uns Jesus noch mit seiner außergewöhnlichen Kurzpredigt:

Rita: »Die Zeit ist gekommen, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt diese gute Botschaft!« K. 1,15 Und im ersten Vers heißt es: „Dies ist der Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes.“

Jörg: Und es startet genauso, wie wir es gerne hätten. Mit Heilungen und Freisetzungen am laufenden Band. Ja, davon darf es gerne mehr sein. Gottes Reich mitten unter uns. Jesus Christus immer bei uns – mit seiner Liebe, Vollmacht, Nähe. Aber bereits am nächsten Tag ist Jesus weg. Verschwunden. Abgehauen. Und als ER wieder auftaucht, lässt er die Menschenmenge in der Sonne stehen. Hören wir auf das, was Markus berichtet.

Rita: Nachdem sie die Synagoge verlassen hatten, gingen sie in das Haus von Simon und Andreas; auch Jakobus und Johannes kamen mit. Am Abend, als die Sonne untergegangen war, brachte man alle Kranken und Besessenen zu Jesus. Die ganze Stadt war vor dem Haus versammelt, und er heilte viele Menschen, die an den verschiedensten Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus. Den Dämonen verbot er zu reden, denn sie wussten, wer er war.

Jörg: Am nächsten Morgen ging Jesus ganz früh an einen Ort, wo er ganz alleine sein konnte, um zu beten. Simon und die, die bei ihm waren, eilten ihm nach, und als sie ihn gefunden hatten, sagten sie zu ihm: »Alle fragen nach dir.« Er aber erwiderte: »Lasst uns von hier weggehen in die umliegenden Ortschaften, damit ich auch dort ´ die Botschaft vom Reich Gottes verkünden kann; denn dazu bin ich gekommen.« So zog er durch ganz Galiläa, verkündete in den Synagogen die Botschaft vom Reich Gottes und trieb die Dämonen aus. Ob es uns gelingt, diese Szene mitzuerleben?

Rita: Wir wachen auf. Als Fischer sind wir es gewohnt, früh aufzustehen. Wir brauchen nicht viel Schlaf. Und was war das für ein Start? Bilder rasten durch unseren Kopf. Es waren enorm viele Eindrücke, die uns die Nacht über beschäftigten. Jetzt mal ein ordentliches Frühstück. „Hey, Simon und Andreas. Jetzt, wo eure Mutter wieder gesund ist, kann sie uns doch bestimmt ein leckeres Frühstück zubereiten. Wunder machen hungrig. Wie denkst du darüber, Jesus?“

Jörg: Keine Antwort. Erst jetzt merken sie, dass Jesus nicht mehr da ist. ER ist schon eher als sie aufgestanden. „Kommt, wir suchen ihn!“ Alle verlassen das Haus und es steht da wie leergefegt. Doch ganz anders sieht es draußen aus. Ja, schläft denn heute hier niemand? Überall drängeln sich fremde und bekannte Leute heran.

Rita: „Ich war zuerst hier.“

Jörg: „Jesus, bitte heile mich!“

Rita: „Nein, Jesus, ich bin ein guter Freund von Petrus. Bitte fange bei mir an. Mein Fuß ist voller Eiter.“ Während es im Haus still ist, findet draußen ein lautstarker Basar von Menschen statt. Alle wollen was von Jesus. Und das möglichst zuerst. In Zeiten der Not

ist man sich selbst am nächsten. „Jesus, sieh dir mein Kind an. Nein, meine Frau. Sie leidet bereits seit Jahren. Jesus, hilf mir.“

Jörg: Und es gab auch andere Stimmen. Tiefe, grausige, hässliche, angstmachende Stimmen. „Jetzt hört endlich auf, dauernd von diesem Jesus zu reden. Wir können es nicht mehr hören. Verflucht sei dieser Jesus, Verflucht seid ihr.“ Dämonische Worte. Alle wollten was von Jesus. Aber ER war nicht da. Und andere waren froh, dass dieser Jesus weg war. In der Luft konnte man die Angst, die Verzweiflung, die Not fast riechen. „Kommt, wir suchen Jesus. Ihr wisst doch, dass er sich fast immer zum Gebet zurückzieht.“

Rita: Die Jünger machten sich auf den Weg. Sie konnten nicht helfen, nur suchen. Sie wollten jetzt nicht unter die Räder kommen. Nicht Opfer von Gewalt werden. Nicht ihren Kopf hinhalten. „Jesus, wo bist du?“ Was für eine Erleichterung. Im Schatten eines Feigenbaums saß er. Mit verhülltem Kopf, was ein Zeichen dafür war, dass er betete. Aber jetzt war keine Zeit fürs Beten. Jetzt war Zeit fürs Handeln.

Jörg: Und als sie ihn gefunden hatten, sagten sie zu ihm: »Alle fragen nach dir.« Er aber erwiderte: »Lasst uns von hier weggehen in die umliegenden Ortschaften, damit ich auch dort die Botschaft vom Reich Gottes verkünden kann; denn dazu bin ich gekommen.« Hört ihr sie? Die ungestellte Fragen: Aber was ist mit all den Leuten. Sie wollen was von dir! Sie brauchen Heilung, Befreiung. Sie sind am Ende. Hören wir ihren oder unseren möglichen Gedanken zu. Mit dem Lied:

Es geht um mich - [Es geht um mich - Annika Foot](#)

Rita: Jesus Christus lässt die Menschen in der aufgehenden Sonne stehen. ER verlässt sie. ER liebt die ganze Welt, ist aber nicht ständig für jeden da. Jetzt noch nicht. ER hat zuvor einen anderen Auftrag vor sich: Das Reich Gottes predigen und entsprechend dafür leben. Die Jünger konnten nicht helfen, nur suchen. Sie wollten jetzt nicht unter die Räder kommen. Nicht Opfer von Gewalt werden. Nicht ihren Kopf hinhalten. Jesus jedoch wird es tun: Opfer von Gewalt werden. Seinen Kopf für andere, für alle anderen hinhalten.

Jörg: Szenenwechsel. Jesus ist nicht da! Das mussten auch zwei Frauen erleben. Maria und Martha. Zwei gute Freundinnen von Jesus. Zwei Schwestern. Schon viel Zeit hatten sie mit Jesus verbracht. ER war zusammen mit seinen Jüngern öfters bei ihnen zu Gast. Ihr Haus war groß genug. Und es machte ihr Herz froh, wenn sie dienen durften. Ihn bei sich hatten.

Rita: Ok, manchmal sah Maria ihren Dienst darin, Jesus zuzuhören. Sie konnte dann Kochen und alles herrichten völlig vergessen. Martha musste dann alleine schaffen. Ja, die Schwestern waren sich nicht immer grün. Aber jetzt war alles in grau. Ihr Bruder Lazarus wurde schwer krank. Und Jesus war nicht da! Sie schickten Eilboten zu Jesus. Mit

einer klaren Botschaft: „Komm schnell und hilf. Lazarus braucht dich. Wir brauchen dich.“

Jörg: Doch Jesus kam nicht. Das religiöse Klima hat sich erheblich verschlechtert. Es war für IHN zu gefährlich. Dachte Jesus etwa jetzt auch nur an sich? Kaum vorzustellen. Auch seine erste Reaktion ist uns nicht unbekannt. Johannes hat es festgehalten. K. 11,4: **Als Jesus das hörte, sagte er: »Am Ende dieser Krankheit steht nicht der Tod, sondern die Herrlichkeit Gottes. Der Sohn Gottes soll durch sie in seiner Herrlichkeit offenbart werden.«**

Rita: Das sagte Jesus zu seinen Jüngern. Aber was war mit Maria? Was mit Martha? Für sie war Jesus nicht da. Ihre Enttäuschung, Verzweiflung und Trauer bekam Jesus dann auch direkt ins Gesicht geschmissen. Im sich Beschwerden, Klagen und auf seine Rechte zu pochen, waren die Menschen schon immer Weltmeister. Hören wir doch mal auf ihre Worte: **„Als Martha hörte, dass Jesus auf dem Weg zu ihnen war, ging sie ihm entgegen; Maria aber blieb zu Hause. Herr«, sagte Martha zu Jesus, »wenn du hier gewesen wärest, wäre mein Bruder nicht gestorben!“**

Jörg: Diesmal war Maria die Dienerin. Sie blieb Zuhause bei den Trauergästen. Aber Martha konnte und wollte es nicht anders. „Jesus, ich verstehe dich nicht. Warum bist du nicht gekommen? Lazarus wäre am Leben geblieben. Wer könnte ihren Vorwurf nicht verstehen? „Wärest du da gewesen, könnten wir eine andere Geschichte erzählen. Wo warst du, Jesus? Wieso bist du nicht gleich gekommen?“

Rita: Trauer kann das Evangelium ändern: Und das Licht scheint in die Finsternis, aber die Finsternis hat es überwältigt. Es ausgemacht. Mit dem Tod ist klar. Jetzt ist es aus. Vorbei. Alles vergeblich. Jetzt gibt es nur noch Erinnerungen. Jetzt gibt es nur billige Worte. Martha, ein geknicktes Rohr, hofft noch auf eine Fürbitte von Jesus. Doch dann hört sie ein Wort von Auferstehung und Leben, dass an ihr vorbeirauscht.

Jörg: Ja, ja, es soll ihn ja geben. Der Traum vom Himmel. Ja, ja, so sagen es die Gelehrten und Theologen und sprechen von einer bildhaften Auferstehung als eine Art geistlicher Größe. Martha, ein geknicktes Rohr kann mit dieser Art von Trost nichts anfangen. Doch dann irritiert Jesus sie. Hey Martha. Du möchtest eine Fürbitte von mir. Aber ich schenke dir ein Wort. Ich schenke dir und allen die an mich glauben ein **Ich-bin-Wort:** **„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er gestorben ist. Und wer da lebt, Martha, so wie du, und wer da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit.“**

Rita: Und dann kommt sie wieder. Taucht an die Oberfläche. Herausfordernd und doch schenkend: Martha Gottes Gegenwart ändert alles. Glaubst du das? Jetzt ist Jesus da. Und dann geht es hin zur Grabstätte. Zur finsternen Höhle. Verschlössen mit einem Stein, wie die Herzen aller Anwesenden dicht waren. Welch eine Macht der Tod doch hat. So klar, schmerzhaft, verzweifelnd hat der Sohn Gottes dies noch nie gespürt. Kein Wunder, dass er zornig wird. Er liebt doch nicht nur Maria, Martha und Lazarus. ER liebt die gan-

ze Welt. So sehr, wie es mehr nicht geht. Er will, das sie vertrauen. An IHN glauben. Sich an ihn hängen. Nicht, wie Maria weinend an seine Füße, sondern an sein Leben.

Jörg: Wie zornig Jesus über diese Finsternis ist, der ER bald, und das wusste er, an seinem eigenen Leib erfahren wird, kann jeder auch an der Lautstärke heraushören.

„Nehmt den Stein weg!“ „Aber, HERR, er stinkt schon“, so haucht es erschrocken aus Martha heraus. Nehmt den Stein weg. Ihr sollt heute die Herrlichkeit Gottes sehen. Irgendetwas strahlte Jesus aus. Eine Entschlossenheit. Eine Autorität. Eine Macht, dass sie es machten. Aber dann war er wieder wie ein Lamm. Keine Proklamation erfolgte, sondern ein Dankgebet. Dann aber sprach der Löwe Judas: **„Lazarus, komm heraus!“**

Rita: Alle Augen schauten auf die geöffnete Grabeshöhle. Und da. Tatsächlich. Eine Bewegung. Ein Mensch. Komplett eingewickelt trippelte vorsichtig Schritt für Schritt aus der Dunkelheit ins Licht. In die Gegenwart Gottes.

Jörg: „Jetzt seid ihr aber dran. Glotz nicht solange. Helft ihm. Macht ihn frei von den Tüchern. Lazarus lebt, sagte Jesus.“ Klang es den Jüngern nicht später nach: **„Ich lebe, und auch ihr sollt leben! Wer an mich glaubt, wird leben, selbst wenn er gestorben ist.“**

Rita: Und dann die Frage, diese Frage an uns allen: Gottes Gegenwart ändert alles. Glaubst du das? Und kann es nicht sein, dass ER, Jesus Christus, immer bei uns ist, auch wenn ER weg ist?

Jörg: Lassen wir diese Frage einfach mal sacken. Und hören auf ein Lied, dass uns einen Zuspruch vermittelt. Egal, wie wir uns fühlen. Bei dir darf ich sein!

Bei Dir Darf Ich Sein LYRICS

Rita: Und jetzt befinden wir uns mit den Menschen vor dem Kreuz. Menschenmassen sind da. Römische Soldaten die rücksichtslos für eine freie Bahn sorgten. Die religiöse Elite und Neugierige. Auch ein paar seiner Jünger und Frauen, die ihm sehr wichtig waren. Seine Mutter hat ihn nicht allein gelassen. Auch am Kreuz ist er nicht allein. Zwei Verbrecher teilen sein Leid. Verlorenheit. Hören wir auf dieses Ereignis, wie es uns Markus berichtet hat:

Jörg: Die Soldaten führten Jesus in den Palast, in das so genannte Prätorium, und riefen die ganze Mannschaft zusammen. Sie hängten ihm ein purpurfarbenes Gewand um, flochten eine Krone aus Dornenzweigen und setzten sie ihm auf. Dann riefen sie ihm zu: »Es lebe der König der Juden!«

Rita: Sie schlugen ihm mit einem Stock auf den Kopf, spuckten ihn an und warfen sich vor ihm auf die Knie, um ihm zu huldigen. Nachdem sie so ihren Spott mit ihm getrieben hatten, zogen sie ihm das purpurfarbene Gewand aus und legten ihm seine eigenen Kleider wieder an. Dann führten sie ihn `zur Stadt` hinaus, um ihn zu kreuzigen.

Jörg: Unterwegs begegnete ihnen ein Mann, der gerade vom Feld kam, ein gewisser Simon aus Zyrene, der Vater von Alexander und Rufus. Den zwangen die Soldaten, Jesus das Kreuz zu tragen. So brachten sie Jesus bis zu der Stelle, die Golgata heißt. (Golgata bedeutet »Schädelstätte«.) Dort wollte man ihm Wein zu trinken geben, der mit Myrrhe vermischt war; doch er nahm ihn nicht. Dann kreuzigten die Soldaten Jesus. Seine Kleider verteilten sie unter sich; sie losten aus, was jeder bekommen sollte. Es war neun Uhr morgens, als man ihn kreuzigte. Eine am Kreuz angebrachte Aufschrift gab den Grund für seine Verurteilung an; sie lautete: »Der König der Juden.«

Rita: Zusammen mit Jesus kreuzigte man zwei Verbrecher, einen rechts und einen links von ihm. Die Leute, die vorübergingen, schüttelten den Kopf und riefen höhnisch: »Ha! Du wolltest doch den Tempel niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen! Hilf dir selbst und steig herab vom Kreuz!« Ebenso machten sich die führenden Priester und die Schriftgelehrten über ihn lustig. »Anderen hat er geholfen, aber sich selbst kann er nicht helfen«, sagten sie spöttisch einer zum anderen.

Jörg: »Der Messias will er sein, der König von Israel! Soll er doch jetzt vom Kreuz herabsteigen! Wenn wir das sehen, werden wir an ihn glauben.« Auch die Männer, die mit ihm gekreuzigt worden waren, beschimpften ihn.

Rita: Um zwölf Uhr mittags brach über das ganze Land eine Finsternis herein, die bis drei Uhr nachmittags dauerte. Um drei Uhr schrie Jesus laut: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« Einige der Umstehenden sagten, als sie das hörten: »Seht doch, er ruft Elia!« Einer holte schnell einen Schwamm, tauchte ihn in Weinessig, steckte ihn auf einen Stab und hielt ihn Jesus zum Trinken hin. »Wartet«, rief er, »wir wollen sehen, ob Elia kommt, um ihn herabzuholen!«

Jörg: Jesus aber stieß einen lauten Schrei aus; dann starb er. Da riss der Vorhang im Tempel von oben bis unten entzwei. Als der Hauptmann, der beim Kreuz stand, Jesus so sterben sah, sagte er: »Dieser Mann war wirklich Gottes Sohn.«

Rita: Es waren auch Frauen da, die von weitem zusahen. Unter ihnen befanden sich Maria aus Magdala, Maria, die Mutter von Jakobus dem Jüngeren und von Joses, sowie Salome – Frauen, die Jesus schon gefolgt waren und ihm gedient hatten, als er noch in Galiläa war. Auch viele andere Frauen waren da, die mit ihm nach Jerusalem hinaufgezogen waren.“

Jörg: Mein Gott, mein Gott. Warum hast du mich verlassen? Jesus war da und doch weg. Verschleppt. Verurteilt zum Tode. Hängend zwischen Himmel und Erde. Zwar waren da noch ein paar vertraute Gesichter in der Masse. Zwar gab es noch ein bedeutsames Urteil: Dieser Mann war wirklich Gottes Sohn. Aber ER selbst fühlte sich verlassen. Gott war da und doch weg. Weit weg. Außer Hörweite.

Rita: Zwar meint man, dass Jesus ja den gesamten Psalm kannte. Also auch vom Ende wusste. Gott ist da! ER hat mich trotzdem gehört. Wie heißt es dort im Psalm 22, 25-26:

„Denn der HERR hat sich von der Not des Hilflosen nicht abgewandt und seine Leiden nicht verachtet. Ja, der HERR hat sein Angesicht nicht vor ihm verhüllt, sondern auf ihn gehört, als er um Hilfe rief. Du, HERR, gibst mir Grund dafür, dich zu loben inmitten der großen Gemeinde. Mein Gelübde will ich erfüllen vor den Augen derer, die dem HERRN in Ehrfurcht dienen.“

Jörg: Schmerz verändert das Evangelium. Meines Erachtens dachte Jesus tatsächlich daran, dass Gott ihn verlassen hat. Die Gemeinde stand ja vor IHM. Unter dem Kreuz. Mit Spottliedern dienten sie ihm. Jesus konnte nicht mehr singen. Die Luft war raus. Der Tod knabberte an seinem Vertrauen. Da kam ihm kein Loblied über die Lippen. So, wie Jesus Christus nicht immer für uns persönlich da ist, erlebte es nun Jesus selbst. Gott, sein Vater, hat nicht eingegriffen. Ist nicht dazwischen gegangen, wie es der Engel bei Abraham und Isaak getan hat. Nein, Jesus fühlte sich durch und durch verlassen. Einsam. Allein gelassen. Gott ist da, wie immer, aber gerade jetzt eben nicht. Jesus musste sterben, um zu leben.

Rita: Kann es sein, dass wir das auch immer wieder einmal erfahren müssen. Erst sterben, um dann die Auferstehung zu erleben? Es sind die quälenden Fragen, die uns den Tod bescheren können: Liebst du mich nicht mehr, Gott? Willst du mir vielleicht nicht mehr helfen? Oder kannst du mir nicht helfen, weil dir dazu die Macht fehlt? Oder gibt es dich einfach gar nicht? Kann es sein, dass Jesus uns manchmal aus Liebe heraus, uns alleine lässt, damit wir ihm tiefer vertrauen lernen? Kann es vielleicht sogar sein, dass wir durch ein Sterben erst Gottes Stimme wirklich hören lernen?

Jörg: Fest steht auf jeden Fall: Jesus Christus hat seinen Kopf hingehalten. Er war bereit ein Opfer von Gewalt zu werden. ER hat nicht dagegen angekämpft, sondern losgelassen. Damit ist er ein großes Risiko eingegangen. Wieso machte er das?

Rita: Vielleicht deshalb, damit wir es immer wissen: Auch wenn ER mal nicht da ist, umgibt ER uns dennoch von allen Seiten. ER sieht nicht nur den Tod in die Augen, sondern auch uns ins Herz. Auferstehung soll darin passieren, damit es wahr wird: Ich lebe und ihr sollt auch leben! Gottes Gegenwart, auch wenn wir sie nicht sehen, verändert alles. Lassen wir nun das Lied „Gewagte Liebe“ auf uns wirken und feiern wir danach mit einem Herzen voller Dank das Abendmahl.

Lied: Gewagte Liebe... <https://www.youtube.com/watch?v=a3z03YQSwBQ>

ABENDMAHL

Postludium: [Christoph Zehendner – ganz bei Trost](#)